

- P in der Schloßkirche über Phil. I (20, 534).
- 4 (Sg) P über Matth. 22, 15 ff. (20, 535).
- 5 (Mo) V Pred. Sal. 10, 20—11, 8 (20, 182).
- 6 (Di) V Pred. Sal. 11, 9—12, 7 (20, 189).
- 7 (Mi) V Pred. Sal. 12, 8—14 (20, 197).
- 11 (Sg) P über Matth. 9, 28 ff. (20, 539).
- 14 (Mi) B an Fuß (E 5, 403).
- 15 (Do) Caspar Schalbe noch bei L. (de W 3, 401).
- B an Kurfürst Johann (E 5, 403).
- 18 (Sg) P über Jerem. 23, 5 (20, 547).
- 22 (Do) B an Kurfürst Johann (E 5, 406).
- 23 (Fr) B an Kurfürst Johann (E 5, 407).
- 25 (Sg) P über Jerem. 23, 6 ff. (20, 561).
- 28 (Mi) B an Cordatus (E 5, 410), an Landgraf Philipp von Hessen (E 5, 411).
- ? Ende Nov. B an Urban Rhegius BbKG 8, 125. 185.

Dezember

- 2 (Sg) P über Matth. 21, 1 ff. (20, 543); nachm. über 2. Mos. 25—30 (16, 604).
- 8 (Sb) S 'Vier tröstliche Psalmen' (19, 542) erschienen (19, 543).
- 9 (Sg) B an Joseph Levin Meßsch (E 5, 410), P über Luk. 21, 25 ff. (20, 580); nachm. über 2. Mos. 31, 32 (16, 609).
- 16 (Sg) P über Matth. 11, 2 ff. (20, 584); nachm. über 2. Mos. 32 (16, 613).
- 22 (Sb) B an Amsdorf (E 5, 414).
- 23 (Sg) P über Joh. 1, 19 ff. (20, 587); nachm. über 2. Mos. 32 (16, 618).
- 25 (Di) P über Luk. 2 (nicht erhalten 20, 211, 26).
- 26 (Mi) P über Luk. 2 (nicht erhalten 20, 211, 27).
- 30 (Sg) ? P über Luk. 2 (nicht erhalten 20, 211, 31); nachm. über 2. Mos. 32 (16, 625).

Bücherschau

Ritter, Gerhard: Luther, Gestalt und Symbol. München 1925. 167 Seiten Gebunden RM. 5,—

Daß es sich in diesem Buche des bisher Hamburger, jetzt Freiburger Professors der Geschichte um eine literarisch und stilistisch glänzende Leistung handelt, die seine Lektüre für jeden Gebildeten zu einem wahren Genuß macht, hat die Kritik aus allen Lagern — auch aus dem katholischen — anerkennen müssen. Darüber hinaus kann es den Anspruch erheben, überhaupt einen neuen Typ in der Luther-Literatur darzustellen. Es gibt keine Biographie im landläufigen Sinne, weder im volkstümlichen Gewand (leider oft allzu trivialer Art) noch in der gelehrten Aufmachung historischer Einzelentwicklung. Es gibt auch keine theologische Darstellung des Glaubens- und Lehrgehaltes von Luthers Gedankenwelt — die Streitfragen dieses Gebietes sollen die Theologen „unter sich“ ausmachen. Es gibt ein meisterhaft herausgearbeitetes Bild Luthers als Gestalt und Symbol, und zwar als Gestalt und Symbol deutschen Wesens. „Das Lutherproblem in seiner abgründigen Tiefe als das innerlichste Problem der deutschen Geistesgeschichte überhaupt zu erfassen, und zwar von dem Boden einer Gesamtanschauung der nationalen Anschauung der Geschichte aus“, das ist die vom Verfasser gestellte

Aufgabe. Dieser Ausgangspunkt muß bei der Beurteilung des Buches im Auge behalten werden.

Für Luthers „Gestalt“ ist zweierlei maßgebend: einmal, daß man sie erfasst in ihrem Zentrum, in den innersten Regionen des Seelischen, in die kein äußerer Einfluß mehr hineinreicht. Es ist außerordentlich fesselnd zu lesen, wie der Historiker alle Vorbedingungen kultureller, theologischer, religiöser Art, des persönlichen Werdens in körperlicher und seelischer Beziehung aufzeigt, um sie dann alle als unwesentlich für die geistige Erfassung des Zentrums seiner Persönlichkeit zurückzuschieben. „Die geschichtliche Bedeutsamkeit ist letztlich unabhängig von der psychologischen Entstehungsgeschichte.“ Das Geheimnis des „dämonischen“ Menschen, der keiner äußeren Antriebe und Wegweiser bedarf, „die reine Genialität des Gemütes“ ist es, die seiner Gestalt das Kerngepräge gibt.

Die Einkleidung dieses Grundlegenden in die Termini des religiös-sittlichen „Idealismus“, als „Prinzip der reinen Innerlichkeit“, erschwert das Verständnis für das genuin Lutherische, das Ritter sonst zutreffend zu beschreiben weiß in der Antinomie des „schauerlichen Geheimnisses“ des zürnenden Gottes und der Gnadenoffenbarung des liebenden. Ob von hier aus die Linie, die zu dem sittlichen Idealismus eines Kant und Fichte, zu der Geschichtsphilosophie Hegels führt, so gerade gezogen werden kann, wie Ritter das tut, wird doch neuerdings gerade sehr stark bestritten.

Aus diesem Innersten und Einsamen her gewinnt nun Luther „Gestalt“ in der Geschichte seiner Tage. Hier entfaltet der Historiker den vollen Glanz seiner Darstellungskunst, indem er uns das Deutschland jener Zeit in feinsten Einzelzügen lebendig werden läßt und nun die innere Auseinandersetzung der reformatorischen Idee mit den brutalen Wirklichkeiten des irdischen Daseins aufzeigt. Da kommt es 1520 in dem Weckruf an den christlichen Adel zu dem höchst denkwürdigen Augenblick in der Geschichte Martin Luthers wie in der Geschichte unserer Nation, von dem Ritter sagt: niemals habe die deutsche Geschichte einen fruchtbareren erlebt. „Ihr Genius selber schien hervorzutreten in das Tageslicht des großen Weltgeschehens und den Geist der Zeiten umzuschaffen. Alle besten Kräfte unserer Nation strömten gleichsam auf einen Punkt zusammen, um die originalste und bedeutendste geschichtliche Leistung hervorzubringen, die die Welt uns zu verdanken hat.“ So wird Luther zum Helden der deutschen Nation, der in Worms und auf der Wartburg eine so innige Verschmelzung deutschen und christlichen Empfindens repräsentiert, wie sie nie wieder erreicht worden ist, der sich selbst in den folgenden Sturmjahren im Kampfe mit Schwärmern und Humanisten ungebeugt und ungebrochen treu blieb, bis dann in der Tragik des Bauernkrieges der deutschen Nation ihr Held verlorenging. Das weitere Leben Luthers wird hiernach nur noch als Anhang behandelt. Daß Luther, nachdem die Kühnen Umrisse des ersten Planes sich als viel zu hoch erwiesen hatten, um auf dem vulkanischen und zerklüfteten Boden des deutschen Landes tragfähigen Grund zu finden, doch in zäher Kleinarbeit im engeren Kreise wirkt, das ist nach Ritter — über alles Trübe und Enge dieser Spätzeit hinweg — die unvergeßliche geschichtliche Leistung des alternden Luther.

In dieser geschichtlich erfassten Gestalt wird Luther zum Symbol. Er ist wir selber, der ewige Deutsche. Er erst hat dem metaphysischen Wesen der Deutschen zum Selbstbewußtsein verholfen. Der geistige Charakter des Deutschtums vor dem Auftreten Luthers ist

nicht genauer zu bestimmen. Wo fängt das Deutsche an, wo hört das Gemeineuropäische, wo das Römisch-Katholische auf in den vielgestaltigen Äußerungen des deutschen Geistes im Mittelalter? Erst mit und in Luther bekommt das Deutschtum sein scharf ausgeprägtes Gesicht. Ich möchte aus der Beschreibung dieser Wesensbedeutung Luthers bei Ritter dreierlei als besonders wichtig herausheben.

1. Die Zwiespältigkeit, die mit der konfessionellen Spaltung in das deutsche Wesen hineingetragen wurde, ist nicht Luthers Schuld. Vielmehr gehört es „zu den schwersten Verhängnissen unserer neueren Geschichte, daß in dem Augenblick, als ein großes gemeinsames Lebensinteresse alle deutschen Stämme und Stände zu einen und innerlich zu verbinden schien, unsere Nation von einem Ausländer regiert wurde, der von ihren Interessen nichts verstand und nichts verstehen konnte“.

2. Die erste klare und volle Verdichtung des deutschen Wesens in der Gestalt Martin Luthers verschiebt sogleich die Rolle unserer Nation in der Völkergesellschaft Europas. Dank seiner Tat rückt das Volk der Deutschen, bis dahin mehr Teilhaber als Mitschöpfer der abendländischen Kultur, in den Augen der anderen Nationen für einige Jahrzehnte an die Spitze der europäischen Geistesbewegung.

3. Die gesamte deutsche Geistesgeschichte ruht auf den Grundlagen der reformatorischen Predigt. So oft und soweit sich der deutsche Geist gegen westeuropäisches Denken, das von der Renaissance und den Calvinismus herkommt, gewehrt hat, verdankt er es dem Erbe Luthers. Gegenüber Einwendungen, die die „mittelalterlichen“ Voraussetzungen Luthers für die „Moderne“ als untragbar erklären, stellt Ritter die Gegenfrage, ob wir denn überhaupt der „modernen“ Welt angehören oder angehören wollen. Versteht man unter ihr vorzugsweise den Geist der angelsächsischen und romanischen Kultur, so sollten uns die Erfahrungen des letzten Jahrzehnts von dem Wahn der Kulturvergötterung befreit und uns von der Macht des Bösen überzeugt haben, die nicht auf dem Wege der Weltverklärung oder Aufklärung beseitigt, sondern nur im Kampfe überwunden werden kann. Luthers „mittelalterliche“ Erbsündenlehre gewinnt so unmittelbarstes Gegenwartsinteresse für den Kampf deutschen Wesens gegen angelsächsische und romanische „Modernisierung“. Symbol ist uns Luther, das heißt für Ritter nicht die Lebendigen zugunsten der Toten zu vergewaltigen oder einen gläubigen Heldenkult vergangener Größe zu treiben, sondern in ihm die Geschichte unseres Volkes und damit uns selber besser zu verstehen.

Beachtet man das Sonderziel, berücksichtigt man, daß Ritter ausdrücklich die allgemeinen geistigen Voraussetzungen von Luthers Werk ebensowenig aus nationalen Quellen allein abgeleitet, wie seine geschichtliche Wirkung auf Deutschland beschränkt wissen will, daß er Luthers Ausgangspunkt mit aller Entschiedenheit in die rein religiöse Sphäre verlegt, so wird man dankbar diese mit einführender Leidenschaft und sorgfamer Quellenarbeit geschriebene Wertung des deutschen Wesens in Luther begrüßen. Es ist ein kraftvolles Bekenntnis zu Luther, das als solches schon wohl tut, das aber über das persönliche Zeugnis hinaus die Kämpfe der Gegenwart in eine helle Beleuchtung stellt und uns wegweisende Kraft schenken kann. So kann man es nur in möglichst viele Hände wünschen.

A.